

Putsch und Diktatur¹⁴

Die chilenische Rechte entdeckt die Colonia Dignidad

1970 gewann das linke Wahlbündnis *Unidad Popular* mit relativer Mehrheit die chilenischen Präsidentschaftswahlen. Der Sozialist Salvador Allende wurde Präsident. Die *Unidad Popular* begann eine Reihe von Reformen, darunter auch eine Agrarreform, von der sich Großgrundbesitzer bedroht fühlten. Die parlamentarische und außerparlamentarische Rechte reagierte mit Verweigerung, Blockaden und Sabotage. Sie war aber nicht in der Lage, Allende politisch zu stürzen. Die chilenische Gesellschaft polarisierte sich mehr und mehr. Die Gefahr eines Putsches wurde immer greifbarer, und 1973 ergriffen dann die Streitkräfte die Macht.

In den drei Jahren der Regierung Allendes wandelte sich die diffus antikommunistische Sekte zur Bastion eines kreolischen Faschismus. Der kreolische Faschismus ist eine Mischung aus lateinamerikanischem Elitedenken, Nationalismus und Rassismus auf der einen und europäischen, faschistischen und nationalsozialistischen Elementen auf der anderen Seite. Solche Mischformen haben sich während des zweiten Weltkriegs in einigen lateinamerikanischen Ländern, darunter auch Chile, herausgebildet und nach 1945 in Nischen und Enklaven zu immer neuen Spielarten weiterentwickelt. Die Colonia Dignidad ist eine späte Variante davon.

Die Colonia Dignidad war 1970 nicht darauf vorbereitet, über Nacht zu einer Insel mitten im Kommunismus geworden zu sein. Sie musste Bündnispartner suchen. Einige Herren der Siedlung hielten mit dem Rechtsanwaltsbüro Alessandri, das der Familie des gleichnamigen rechtsstehenden chilenischen Ex-Präsidenten gehörte, «Lagebesprechung», wie es in einem Schreiben der Siedlung heißt. Schäfer bediente sich gerne einer Kombination von formalen und realen Allianzen; der organische Bündnispartner der Schäfer-Sekte wurde der *Frente Nacionalista Patria y Libertad* (Nationalistische Front Vaterland und Freiheit).

14 Hierzu ausführlich Friedrich Paul Heller: *Pinochet: eine Täterbiografie in Chile*. Stuttgart, Schmetterling Verlag 2012.

Patria y Libertad wurde unmittelbar nach der Wahl Allendes gegründet, um dessen Volksfrontregierung zu stürzen. Die geheimen Treffen dieser Verschwörergruppe wurden von Anfang an von einem Mitglied der linken Organisation MIR, Carlos Liberona, beobachtet, der dadurch viele Informationen über die Colonia Dignidad erhielt, die in meine Bücher eingegangen sind.

Die anfänglich aus etwa 100 Mitgliedern bestehende Terrororganisation verstand sich nicht als Partei, sondern als Bewegung. Sie verfolgte keine wirtschaftlichen Ziele, sondern trieb ihre Mitglieder zu selbstlosem Opfermut an. «Generalsekretär für Operationen» war Roberto Thieme, ein Deutschchilene und Sohn eines deutschen Nationalsozialisten. Thieme entdeckte die Colonia Dignidad für seine Terrororganisation. Die Siedlung war für sie der ideale Ort, denn sie war von der Außenwelt abgeschirmt, hatte Waffen, einen Flugplatz, ein Krankenhaus und eine starke Sendeanlage. Die nahe Grenze zu Argentinien erlaubte unauffällige Flucht. Thieme glaubte, dass die Colonia Dignidad «ein Nazi-Gepräge» habe, merkte aber bald, dass er an eine verschrobene Sekte geraten war, die er erst politisieren musste. Thieme, der während der Allende-Zeit wegen zahlreicher Delikte von der Polizei gesucht wurde, täuschte am 23. Februar 1973 einen Flugzeugabsturz vor, landete in Wirklichkeit aber in der Colonia Dignidad. Die strich sein Flugzeug mit einer anderen Farbe, und er floh weiter nach Argentinien.

Patria y Libertad verübte Sabotageakte und Attentate, bei denen es zahlreiche Tote gab. Die verarmte Landbevölkerung begann in der Allendezeit ungenutzte landwirtschaftliche Güter zu besetzen. Auch Schäfer fürchtete eine Besetzung. *Patria y Libertad* beteiligte sich an den *nucleos agricultores* (eine Vereinigung von Landwirten), die gegen diese Besetzungen kämpften. In einer dieser Zellen konspirierten unter falschem Namen vier Deutsche der Colonia Dignidad. Einer der Männer von *Patria y Libertad*, die mit der Colonia Dignidad zusammenarbeiteten, war Miguel Becerra. Man kannte sich vom Brückensprengen. Becerras Bruder berichtete später, dass seit dieser Begegnung *Patria y Libertad* sein Hauptquartier in der Colonia Dignidad hatte. Das deckt sich mit Thiemes Angabe, dass die Colonia Dignidad Operationsbasis für *Patria y Libertad* und für einen Putsch werden sollte. Die Kontakte der Schäfer-Sekte zu Putschistengruppen gingen über *Patria y Libertad* hinaus. «Viele Leute, die zu jener Zeit gegen Allende waren, d. h. die gegen den Kommunismus gekämpft haben, haben die Colonia Dignidad

benutzt. Es war eben bekannt, dass die Deutschen antimarxistisch waren», sagte Thieme.

Auf der argentinischen Seite gegenüber der Colonia Dignidad gab es einen verlassenem Landstrich, den die Deutschen kauften. Das Gelände in Argentinien sollte der Ausbildung von Milizen von *Patria y Libertad* dienen, die, falls der Kommunismus in Chile endgültig gesiegt hätte, gegen diese neuen Machthaber vorgegangen wären.

Drei führende Mitglieder von *Patria y Libertad* sahen sich 1973 noch vor dem Putsch in der Colonia Dignidad Waffen an, die sie für ihre Terrorakte einsetzen wollten. Die Kontakte zwischen der Colonia Dignidad und *Patria y Libertad* führten schließlich zu keinem politischen Ergebnis, da Schäfer in seiner Selbstüberschätzung die Führung der gesamten Bewegung beanspruchte. Die Zusammenarbeit zwischen der Terrororganisation und der Sekte, die in dem 2005 gefundenen Karteikartenarchiv ausführlich dokumentiert ist, war auch der deutschen Botschaft bekannt (Heller 1993 S. 77). Auch diesmal hätte die Botschaft Position beziehen müssen. Sie tat es nicht.

Kurz vor dem Putschtag half die Colonia Dignidad den rechten Sender *radio agricultura* zu verbarrikadieren und kugelsicher zu machen. Bei einem Putsch muss das Militär das Nachrichtenmonopol haben. Eine linke Besetzung des Senders hätte dem entgegengewirkt.

Heute wird oft gefragt, warum Allendes Volksfrontregierung nicht gegen Schäfer vorging. Tatsächlich galt Schäfer damals als tot. Es war auf jeden Fall ein Versäumnis, dass Allende das Verschwörerzentrum der Deutschen unbehelligt ließ.

Der Putsch

Der Putsch vom September 1973 kam verspätet. Die Oberkommandierenden der Luftwaffe, der Marine und der Carabineros (bewaffnete Militärpolizei) waren sich einig, aber Pinochet, der Oberkommandierende des Heeres, war unentschlossen. Noch am 8. September musste er von hohen Offizieren zum Mitmachen überredet werden. Bei einem früheren Putschversuch hatte der verfassungstreue Verteidigungsminister José Tohá die zögerlichen Putschisten gerade verjagt, als auf einmal Pinochet mit einem Panzerwagen angefahren kam. «Augusto, du hier?», sagte der Verteidigungsminister. Pinochet antwortete, er habe nur nachsehen wollen, ob alles in Ordnung sei. Das dürfte einer der

Gründe gewesen sein, warum ihn die zum Putsch entschlossenen Generäle für einen Wackelkandidaten hielten.

Am Putschtag, dem 11. September, rückten dann auch erst die Marine, bald darauf die Luftwaffe und erst später, als es kein Zurück mehr gab und die Gefahr eines Scheiterns nicht mehr bestand, Pinochets Heer aus. Bei einem Putsch ist das Heer die Waffengattung mit dem größten Gewicht. Pinochet als sein Oberkommandierender wurde deshalb der erste Juntachef. Dann sollten, so die Verabredung «unter Ehrenmännern», nach jeweils einigen Jahren in einem Rotationsystem die andern drei drankommen. Pinochet brachte es auf 17 Jahre Alleinherrschaft. Dazu verhalf ihm der Geheimdienst DINA und damit indirekt die Colonia Dignidad.

Um den Putsch internationalen Rückhalt zu geben, hatten die Verschwörer schon am 9. September Agenten aus Brasilien, dem größten, damals von einer Militärdiktatur regierten Land Lateinamerikas, und aus dem ebenfalls diktatorischen Uruguay eingeflogen. Sie wussten sich mitten in der polarisierten Stimmung von Allendes letzten Tagen keinen anderen Rat als ein Taxi zu nehmen und in die Colonia Dignidad zu fahren, um den Putsch abzuwarten. Brasilianische Agenten waren nach dem Putsch an Folterungen in der Siedlung beteiligt und zogen erst 1979 dort ab. Auch sonst stellte die Colonia Dignidad ihre Infrastruktur zur Verfügung. Pünktlich am 11.9.1973 rief sie Federico Willoughby an, ein Mitglied von *Patria y Libertad* und späterer Pressesprecher Pinochets, und bot ihm Personenschutz an.

Die Militärs waren stark und organisiert genug, um den Putsch eigenständig durchzuführen, aber bei der Vorbereitung dazu und der anschließenden Konsolidierung ihrer Macht spielten neben der ausländischen Einmischung zivile Gruppierungen eine Rolle. Zu dieser zivilen Machtfraktion gehörte die Colonia Dignidad, und damit war sie ein integraler Bestandteil der zivil-militärischen Diktatur (*dictatura civico-militar*), wie sie heute in Chile genannt wird.

Die angeblich unpolitische Sekte begrüßte den Putsch. «Wir sind ja so dankbar, dass wir nun eine Regierung haben, die nicht nur für Recht und Freiheit eintritt, sondern auch nach Gott fragt ... Es ist ein Beispiel vor aller Welt, wie Gott unsere Gebete erhört hat. Noch ist die Gefahr, dass viele Partisanen Unheil anrichten können, aber die Wehrmacht ist auf der Hut», schreibt ein Colonia Dignidad-Mitglied 1973 nach Deutschland.

«Ein Beispiel für alle Welt», Gott! Es war kein Putsch wie jeder andere in Lateinamerika, bei dem Fraktionen eines Machtgebildes einander

ablösen. Der September 1973 in Chile war von missionarischem Eifer geprägt. Je länger Pinochet an der Macht blieb, desto mehr war er von seiner Sendung überzeugt. Die Vorsehung, so schrieb er, hatte ihn auf den Posten gesetzt, von dem aus er das Land vom Bösen befreien konnte. Und nicht nur das, erzählte Juntageneral Matthei bei einem Besuch in der Siedlung. Pinochet wollte von Chile aus ganz Lateinamerika vom Kommunismus befreien. Die Vorsehung sei es auch gewesen, die ihn bei einem Attentatsversuch 1986 rettete und ihm dabei die Jungfrau Maria in der gesplitterten Scheibe seines Wagens gezeigt habe, schreibt Pinochet. Seine Vorbilder waren die römischen Kaiser, Napoleon und der spanische Diktator Franco (Heller 2012, S. 39 ff, 113 ff). Dieser Größenwahn traf auf den sektiererischen Größenwahn Schäfers und verschaffte der Repressionsallianz beider Männer einen ideologischen Rahmen, entfernte sie aber von der Realität. Matthei klagte bitter darüber.¹⁵

Pinochet beherrschte (oder lernte bald nach dem Putsch) die Kunst der Intrige, des Abwartens und raschen Zuschlagens. Der Einfluss seiner Frau Lucia tat ein Übriges. Sie spornte ihn mit ihrem Hass auf Marxismus und Unmoral an, und wenn er nicht parierte, verdrosch sie ihn mit dem Besen. Im Regierungsgebäude hatte sie ein eigenes Büro, in dem harte Politik gemacht wurde. Sie war in den Garnisonen gefürchtet. Sie organisierte die Offiziersfrauen. Wenn ein Offizier fremdging, ließ sie ihn über ihren Gatten rausschmeißen. Lucia war Pinochets Schwachpunkt, eine Nebenregierung, gegen die er nicht ankam. Die Colonia Dignidad wusste das zu nutzen. Ihr Chor sang auf Festakten der Mütterzentren (CEMA), die Lucia sich zu ihrem kleinen Reich aufgebaut hatte.

Pinochet, der Putschist der zweiten Stunde, war am 11. September auf entschlossene Platzkommandanten angewiesen, die nötigenfalls auf eigene Faust handelten, wenn etwa der Verteidigungsminister die Rückkehr in die Kasernen befahl. Einer dieser Offiziere war Manuel Contreras, der Kommandant der Kasernen von San Antonio, einer Hafenstadt, von der aus die Hauptstadt Santiago versorgt wird. Contreras war ehrgeizig und machtbesessen. Er stammte aus einer Offiziersfamilie. Im Putschjahr war er mit 44 Jahren einer der jüngsten Obersten und wurde später der jüngste chilenische General.

Zwei Tage nach dem Putsch machten Hafearbeiter von San Antonio einen Sitzstreik, um gegen die Entrechtung der Gewerkschaften zu protestieren. Contreras lud vier Arbeitervertreter zu einem Gespräch ein, und am nächsten Tag wurden die vier Leichen den Familien übergeben.

15 Information eines früheren Siedlers

Als zwei Richter sich bei ihm über die Eingriffe ins Justizsystem beschwerten, sagte er: «Meine Herren, ich bin das Gesetz, und das» – er zeigte auf seine Pistole – «ist das Rechtssystem». In Tejas Verdes (der Kaserne von San Antonio) entstand bald eines der größten Geheimgefängnisse Chiles. Von hier verschwanden politische Gefangene zu Hunderten.

Contreras betrieb eine gezieltere Repression als der Rest der Streitkräfte. Ziel war die Vernichtung des harten Kerns des Widerstandes. Mittel dazu war der Geheimdienst DINA (*Dirección de Inteligencia Nacional*, nationale Geheimdienstdirektion). Er wurde 1974 gegründet und war eher eine Terroreinheit als ein herkömmlicher Geheimdienst.

Contreras wurde ihr Direktor. Im August 1977 wurde sie nach nur dreijähriger hektischer Repressionsaktivitäten auf internationalen Druck hin aufgelöst und durch den Geheimdienst CNI ersetzt.

Contreras ging in Pension. Als er am 28. Januar 2005 mit seiner Familie zu Hause saß und gerade ein Fernsehinterview gab. Er hatte für diesen Tag eine gerichtliche Vorladung, zu der er nicht erschien, schickte der Richter einen Konvoi mit Gefängniswagen und Polizeimotorrädern zu ihm. Während vor dem Haus der Familie Contreras etwa 20 Polizisten warteten, verhandelte ein Offizier der Militärpolizei mit Contreras über dessen friedliche Übergabe. Aber der kapitulierte nicht. Um 10.30 Uhr stürmte die Polizei sein Haus. Ein Kommissar begann den Haftbefehl vorzulesen. Das war Contreras zuviel. Als er noch der zweitmächtigste Mann Chiles war, hatte die Maschinenpistole den Haftbefehl ersetzt. Contreras lief zu seinem Schreibtisch, zog eine Schublade auf und wollte eine zwölfgeschüssige Walter-Pistole des Kalibers 7,65 hervorholen. Ein Kriminalbeamter warf sich auf ihn. Contreras' Töchter tobten und weinten. Das Fernsehteam, das noch da war, nahm das Geschrei auf und sendete sie live. Contreras wurde in Handschellen abgeführt, um – im Alter von 75 Jahren – seine Haft im Hochsicherheitsgefängnis von Santiago abzusitzen. Vor dem Gerichtsgebäude wurde Contreras von Hunderten von Demonstranten empfangen, die «Mörder» schrien, ihn anspuckten und Unrat nach ihm warfen.

Contreras starb am 7.8.2015 im Alter von 86 Jahren, während er eine Haftstrafe von über 540 Jahren absaß.

Die DINA und die Colonia Dignidad

Die DINA verhalf Pinochet zu seiner Alleinherrschaft. Pinochet und Contreras frühstückten jeden Morgen zusammen und bereiteten den Tag vor. Wenn die anderen drei Junta-Generäle in ihren Büros erschienen, war Pinochet längst über die Foltergeständnisse und abgehörten Telefonate der Nacht davor informiert, darunter auch die Telefonate seiner Rivalen im Militär.

Die DINA musste sich nur Pinochet gegenüber verantworten und war den anderen bereits bestehenden Geheimdiensten übergeordnet. Sie hatte mehr als 1.000 Agenten, die meisten davon Heeresoffiziere. Keiner wurde zum Dienst in der DINA gezwungen, denn Contreras wollte zuverlässige Leute. Er hatte keine Geheimdienstertfahrung. Seine Mission war die Ausrottung des Kommunismus, seine Leidenschaft war die Macht und seine Methode der Terror. In den drei Jahren ihrer Existenz machte die DINA etwa 5.000 Gefangene. Sie holte von Kriegsgerichten zu Haft verurteilte Gefangene aus den Gefängnissen und ermordete sie. «Im Grund war es eine Art, innerhalb und außerhalb des Heeres Furcht zu verbreiten.» (*La Nación*, 8.5.05). Durch die Steigerung des Terrors sollte Pinochets Waffengattung, das Heer, zu einer zuverlässigen und skrupellosen Hausmacht werden.

Die DINA unterhielt kleine operative Einheiten, die Regimegegner verhafteten und folterten. Viele dieser Verhafteten sind bis heute «verschwunden». Durch das systematische «Verschwindenlassen» betrieb die DINA eine terroristische Zuspitzung im Zentrum des Militärstaates. Das andauernde «Verschwinden» eines Angehörigen nach dessen nächtlicher Verhaftung ist eine Erfahrung außerhalb von Raum, Zeit und Kausalität, eine Konfrontation mit Taten ohne Täter. Es ist eine Erfahrung ohne Gegenstand, eine Suche, die ins Leere führt. Sie traumatisiert Freunde und Angehörige ein Leben lang. Die Gesellschaft reagiert mit diffuser Angst und Lähmung.

Eine anonyme Macht, die in der Lage ist, auf solche Weise die Grenze zwischen Leben und Tod zu verwischen und dazwischen ein mit Folter und Verrat konnotiertes Schattenreich zu errichten, verbreitet den größtmöglichen Schrecken. Dieser Schrecken hält unbegrenzt an, denn die Angehörigen kennen weder Todesdatum noch Grab und können nicht trauern. Wenn dann, manchmal nach Jahrzehnten, aus diesem Schattenreich Todeszeichen, Informationsfetzen, Andeutungen von Helden-

tum oder Kollaboration kommen, ist der Schrecken erneut da. Solche Echos aus der Hölle entsendet die Colonia Dignidad bis heute. Es sind schwer zuordenbare Beobachtungen ehemaliger Siedler, Andeutungen in Dokumentenfunden, Hinweise auf Massengräber, die niemand findet oder finden will oder die bereits leer sind, oder Gerüchte. All das ist ungewiss, und diese Ungewissheit belastet die Überlebenden.

Das größte geheime Haftzentrum der DINA war ein weitläufiges Haus, die Villa Grimaldi in Santiago. Heute ist dort eine Gedenkstätte. In Santiago verfügte die DINA über einige weitere geheime Haft- und Folterzentren. Außerhalb Santiagos war die Colonia Dignidad zusammen mit deren Haus in Parral die einzige Niederlassung der DINA.

Die DINA betrieb die Folter mit einer in Chile bis dahin ungekannten Systematik. Die Gefangenen wurden nach der Festnahme sofort in eines der Folterzentren gebracht. Je eher sie redeten, desto eher konnten ihre Verbindungsleute festgenommen werden, denn es gehörte zu den Techniken des Untergrunds, dass nach einer Verhaftung innerhalb weniger Stunden alle anderen Mitglieder der Zelle abtauchen sollten. Das Ziel der Folter war eine Kette von Verhaftungen. Die Folter war effektiv. Die Liste der Verhafteten wurde immer länger. Es gab bald nicht mehr genug «Sicherheitshäuser» für alle gefährdeten Untergrundkämpfer.

Bei den Folterverhören lernte die DINA, wie der Untergrund organisiert war. Diese Kenntnisse wandte sie auf ihre eigene Organisation an. Ihre Agenten benutzten Decknamen und Codewörter, trugen Zivil und wiesen sich durch ihre Maschinenpistolen aus. Miguel Krassnoff, der womöglich intelligenteste DINA-Mann, lernte begierig die linken Taktiken. Als regelmäßiger Besucher der Colonia Dignidad mag er seine Kenntnisse an Schäfer weitergegeben haben. Ich komme weiter unten auf ihn zurück (s. S. 137).

Innerhalb der DINA gab es informelle Seilschaften. Eine davon bestand aus «den Deutschen», *los alemanes*. Sie tauchen in zahlreichen Zeugenaussagen der Menschenrechtsprozesse nach Ende der Diktatur auf. «Die Deutschen» waren deutschstämmige DINA-Offiziere und Männer der Colonia Dignidad. Eine parallele Seilschaft waren die Mitglieder von *Patria y Libertad*, die Agenten der DINA wurden. Am 11. Mai 1974 trafen sich sieben Mitglieder des bedeutungsvoll mit SS (von «*Servicio de Seguridad*») abgekürzten Sicherheitsdienstes von *Patria y Libertad* in San Carlos, einer Ortschaft in der Nähe der Colonia Dignidad. Laut Protokoll der Sitzung wurden Pläne besprochen, die chilenischen Institutionen einschließlich der Streitkräfte unter die Kontrolle von *Patria y Libertad*